Zeitschrift: Entretiens sur l'Antiquité classique

Herausgeber: Fondation Hardt pour l'étude de l'Antiquité classique

Band: 62 (2016)

Artikel: Rhetorik und Macht : Theorie und Praxis der deliberativen Rede in der dritten Sophistik : Libanios und Aphthonios

Autor: Kraus, Manfred

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-696953

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

VIII

MANFRED KRAUS

RHETORIK UND MACHT: THEORIE UND PRAXIS DER DELIBERATIVEN REDE IN DER DRITTEN SOPHISTIK

LIBANIOS UND APHTHONIOS

1. Einleitung

Nahezu achthundert Jahre liegen zwischen der Zeit der frühen attischen Redner und der Epoche der antiochenischen Sophisten Libanios und Aphthonios im späten 4. Jahrhundert n. Chr. Vieles hat sich über diesen langen Zeitraum hin verändert, auch und gerade im Bereich der Rhetorik. Zwar existiert die Rhetorik als gesellschaftlich relevante Macht auch zu dieser Zeit weiter, ja sie manifestiert sich in fast noch grösserem Umfang und durchdringt Gesellschaft und Alltagsleben mit eher noch grösserer Intensität und Selbstverständlichkeit als je zuvor. Aber ihr Charakter hat sich im Laufe der Jahrhunderte tiefgreifend verändert. Schon in der Zeit eines Quintilian und Tacitus bemerkte man diesen Wandel. Die Rhetorik hatte ihren Schwerpunkt von Agora und Forum und aus den Gerichtssälen verlagert in das Bildungswesen. Sie war von einem Phänomen des öffentlichen Lebens zunehmend zu einem Schulfach, zu einem formalen Bildungsinhalt geworden, zu einem durchaus zentralen Bildungsinhalt freilich. Den Grund dafür suchte und fand man schon früh im Wandel der politischen Verhältnisse.[1]

[1] Vgl. die Erklärungsansätze des Maternus bei TAC. *Dial.* 36-41. Ähnliches vertrat auch Quintilian sowohl in der *Institutio Oratoria* als auch sehr wahrscheinlich

Mit dem Übergang des römischen Reiches von der Republik zu einer autokratischen Staatsform, wie immer man diese auch bezeichnen mochte, war – so glaubten kritische Analytiker zu erkennen – notwendig auch ein Verlust an freier Rede, an παρρησία verbunden, jener παρρησία, die einst konstitutiv für das Aufblühen der Rhetorik in den griechischen Stadtstaaten und namentlich in Athen gewesen war. Betroffen davon mussten von den drei klassischen Redegattungen naturgemäss insbesondere die politische Rede und die Gerichtsrede sein. Wichtige politische Entscheidungen wurden zwar auch in dieser Zeit noch im Senat erörtert, doch getroffen wurden sie faktisch vom Herrscher und seinen engsten Beratern. Auch im Gerichtswesen wurde das freie Spiel der Kräfte des alten römischen Formularprozesses schon im Laufe des 3. Jahrhunderts n. Chr. in Zivil- wie Strafverfahren zunehmend verdrängt vom sogenannten Kognitionsprozess vor beamteten, staatlich bestellten Amtsträgern, der im Jahre 342 n. Chr. dann auch formell den Formularprozess endgültig ablöste.[2]

Man sollte freilich vorsichtig sein, die alte These vom Verfall der Beredsamkeit unkritisch zu wiederholen. Wertungen dieser Art sind aus der Sicht der heutigen Forschung kaum am Platz. Angemessener wäre es, statt dessen von einem Wandel der Redekunst zu sprechen. Denn ein solcher hat in jedem Falle stattgefunden. In Griechenland hatte dieser innere Veränderungsprozess der Beredsamkeit schon früher eingesetzt, im Grunde bereits mit der Eroberung Griechenlands durch die Makedonen und der daraus resultierenden Umwandlung der alten Polislandschaft in monarchische Flächenstaaten, endgültig aber mit der Eingliederung Griechenlands in das Römische Reich, durch die äusserlich zwar eine Befreiung der Griechen vom makedonischen Joch erfolgte, faktisch jedoch der autonomen politischen Beredsamkeit im Rahmen der Polis auf Dauer der Boden entzogen war.

in der verlorenen Schrift *De causis corruptae eloquentiae*. Dazu vgl. z.B. BRINK (1989).

[2] Vgl. KASER / HACKL ([2]1996) 171; 435-436.

Noch weitaus deutlicher mussten diese Veränderungen aber im 4. Jahrhundert n. Chr. fühlbar werden, in dem die griechisch-römische Ökumene sich erneut tiefgreifenden politischen und gesellschaftlichen Veränderungen ausgesetzt sah. Es ist daher mit Recht zu fragen, welche Rolle deliberative Rhetorik und insbesondere griechische deliberative Rhetorik unter den durchaus veränderten Bedingungen des 4. Jahrhunderts überhaupt noch spielen konnte, bzw. in welcher Fom sie in dieser Zeit noch in Erscheinung trat.

Um diese Veränderungen aufzuzeigen, eignet sich schon allein aufgrund der Quellenlage kaum ein Œuvre besser als dasjenige des Libanios, in dem sich die Situation der griechischen Rhetorik in der Spätantike wie in einem Brennspiegel gebündelt darstellt. Es soll daher im Folgenden der Versuch unternommen werden, die Situation der spätantiken griechischen deliberativen Rhetorik am Beispiel der Werke des Libanios und seines Schülers Aphthonios zu skizzieren.

2. ‚Dritte Sophistik'?

Im Titel dieses Beitrags wird für die hier zur Debatte stehende Epoche der in jüngerer Zeit populär gewordene Begriff der ‚Dritten Sophistik' verwendet. Da diese Bezeichnung jedoch nicht unumstritten ist, bedarf es vorab einiger Klärungen. Selbstverständlich entbehrt der Begriff einer Dritten Sophistik, anders als der von Philostrat geprägte der Zweiten Sophistik,[3] der antiken Grundlage. Er ist letztlich eine reine moderne Analogiebildung. Dennoch gibt es gute Gründe, die Epoche des späten 4. Jahrhunderts von der Zweiten Sophistik des 1. bis 3. Jahrhunderts als eigenständige Epoche zu scheiden. Erlebte doch das 4. Jahrhundert mindestens drei grundlegende politisch-soziale Veränderungen, die ihren Einfluss auf die Entwicklung von Bildung und Rhetorik nicht verfehlen

[3] PHILOSTR. *VS* 481, 507.

konnten: Erstens die endgültige Entwicklung des Römischen Reiches hin zu einer zentralistischen und hierarchisch strukturierten absoluten Monarchie; zweitens die allmähliche Dissoziation der beiden Reichshälften, der westlich-lateinischen und der östlich-griechischen, die mit den Reformen Diokletians im Jahre 293 einsetzte und mit der definitiven und offiziellen Separation nach dem Tode des Theodosius im Jahre 395 (mithin etwa zur Zeit des Lebensendes des Libanios) ihren Abschluss fand; und schliesslich den Aufstieg des Christentums von einer subversiven, marginalen und verfolgten Sekte zum entscheidenden Machtfaktor, beginnend mit dem Toleranzedikt Konstantins im Jahre 313 und vollendet mit der Erhebung des Christentums zur offiziellen Reichsreligion wiederum durch Theodosius im Jahre 391. Die äusseren Bedingungen sind also für einen Sophisten wie Libanios im 4. Jahrhundert in der Tat durchaus andere als sie es noch im 2. oder 3. Jahrhundert waren.

Angesichts dieser markanten Unterschiede hat als erster Laurent Pernot für diese Epoche zunächst die Bezeichnung ‚Seconde Sophistique bis'[4] und später dann ‚Troisième Sophistique' vorgeschlagen.[5] Darin sind ihm unter anderem Jacques Schamp, Alberto Quiroga Puertas sowie Bernard Schouler und Pierre-Louis Malosse gefolgt[6]. Der Terminus wurde aber auch aufgegriffen z.B. von Bernadette Puech in ihrem bedeutenden Buch über Redner und Sophisten in kaiserzeitlichen Inschriften.[7] Auch der Verfasser selbst hat ihn bereits in früheren Publikationen verwendet.[8]

Andererseits sind gegen die Tauglichkeit des Begriffs gravierende Einwände erhoben worden, so zuletzt insbesondere von Lieve Van Hoof. In einem Aufsatz von 2010 hat diese in

[4] PERNOT (1993) vol. I, 14 n. 9.
[5] PERNOT (2000) 271-272; (2006-2007).
[6] SCHAMP (2006); QUIROGA PUERTAS (2007) bes. 41; MALOSSE / SCHOULER (2009); FOWLER / QUIROGA PUERTAS (2014).
[7] PUECH (2002) 7.
[8] Z.B. KRAUS (2011a) 145.

Anlehnung an eine auf die Zweite Sophistik gemünzte Formulierung von P.A. Brunt[9] geradezu von einem „'Bubble' of the 'Third Sophistic'" gesprochen.[10] Van Hoof kritisiert zunächst eine definitorische Unschärfe des Begriffs; er werde von seinen verschiedenen Vertretern in jeweils durchaus unterschiedlicher Weise verwendet; so sei z.B. seine chronologische Eingrenzung keineswegs eindeutig, ebensowenig, ob nur pagane Autoren davon erfasst sein sollen oder auch christliche. In der Tat ist einzuräumen, dass der Ausdruck einer hinreichenden terminologischen Präzision bislang entbehrt und z.B. nicht nur auf die Spätantike, sondern bisweilen auch auf ganz andere Epochen angewendet worden ist, so etwa von Antonis Kaldellis auf die klassizistisch ausgerichtete Epoche der mittelbyzantinischen Komnenenzeit.[11] Schwerer noch wiegt, dass der Terminus einer Dritten Sophistik sogar zuallererst in einem gänzlich anderen Zusammenhang geprägt wurde, nämlich von dem amerikanischen Philosophen Victor J. Vitanza im Sinne einer propagierten postmodernen Wiederbelebung des epistemologischen Relativismus und der korrespondierenden Argumentationsformen gerade der Ersten Sophistik.[12] Ich plädiere daher aus den obengenannten Gründen dafür, eine Dritte Sophistik in bezug auf die Spätantike etwa mit der Epoche Diokletians beginnen zu lassen, die auch sonst in der antiken Literatur eine fühlbare Zäsur darstellt, und die geistige Auseinandersetzung zwischen Christentum und paganer Religion ebenso wie diejenige zwischen griechischer und lateinischer Sprache und Kultur, die beide so in der Zweiten Sophistik (noch) nicht stattfinden, zu definitorischen Kernpunkten des Epochenbegriffs zu machen.[13]

Van Hoof glaubt ausserdem im Begriff einer Dritten Sophistik eine Abwertung der klassizistischen spätantiken Rhetorik als „static, moribund, and no longer engaged or influential in society"

[9] BRUNT (1994).
[10] VAN HOOF (2010); vgl. auch WESTBERG (2010) 18-20.
[11] KALDELLIS (2007) 225-316.
[12] VITANZA (1991).
[13] Ähnlich AMATO (2006) V und PENELLA (2013) 3.

sowie eine übermässige Betonung einer Diskontinuität zur vorausgehenden Epoche zu erkennen, welche die ihrer Meinung nach gebotene Ausdehnung der erfolgversprechenden Forschungsansätze zur Zweiten Sophistik auf die spätantike Rhetorik behindere.[14] Demgegenüber seien vielmehr die gesellschaftlich-politische Funktion der Rhetorik in dieser Zeit und ihre Kontinuität zur Zweiten Sophistik hervorzuheben.

Eine solche Abwertung und ein solches Dekadenzmodell sind dem Begriff jedoch keineswegs inhärent. Im Gegenteil: Gerade die kontrastierende Gegenüberstellung mit der Situation der Zweiten Sophistik schärft den Blick für die Neuentwicklungen und das Andersartige auch der späteren Epoche und erlaubt so eine angemessenere Betrachtung der spezifischen Eigenheiten spätantiker Rhetorik. Eher würde womöglich sogar ein übertriebener Kontinuitätsgedanke auf ein Dekadenzmodell führen. Zudem betont der Begriff in seiner deutlichen Bezugnahme auf die Zweite Sophistik Kontinuität ja mindestens ebensosehr wie Diskontinuität. Er behindert folglich auch in keiner Weise die von Van Hoof geforderte Anwendung des in der Forschung zur Zweiten Sophistik erarbeiteten methodologischen Instrumentariums auf die Spätantike.

Wenngleich Van Hoof darin durchaus zuzustimmen ist, dass von einem gesellschaftlichen Bedeutungsverlust der Rhetoren, wie er bei manchen Autoren wie etwa Simon Swain konstatiert worden sein mag,[15] gerade in der Spätantike nicht die Rede sein kann, so verdient dennoch hervorgehoben zu werden, dass die Rhetorik dieser Epoche sich auch in ihrer klassizistischen Ausrichtung beileibe nicht als „refuge against contemporary religious, political, and socio-cultural evolutions",[16] sondern vielmehr, wie noch zu zeigen sein wird, als hörbare Stimme einer offensiven politischen Zeitkritik versteht, was man aber erst erkennt, wenn man den Blick auf die spezifischen Besonderheiten der Epoche

[14] VAN HOOF (2010) 212; cf. 224.
[15] SWAIN (1996) 3-6.
[16] VAN HOOF (2010) 212.

richtet. Nicht eskapistische Flucht in die Vergangenheit, sondern Vergewisserung und Behauptung der eigenen griechischen kulturellen Wurzeln im Angesicht römischer politischer Macht ist die Intention der Sophisten. Van Hoofs Einschätzung, dass „studies thus far have suggested that the Second Sophistic saw the last great flourishing of classical Greek rhetoric with the 'Third Sophistic' representing its death struggle"[17] ist somit deutlich übertrieben. Versucht doch gerade Pernots Ansatz, traditionelle Denkmuster von Aufstieg, Blüte und Verfall durch den Blick auf die positiven Entwicklungen spätantiker Rhetorik zu überwinden.[18] Ich sehe daher im Begriff einer Dritten Sophistik auch nicht wie Van Hoof eine die Betrachtung verzerrende Linse,[19] sondern im Gegenteil eine hermeneutische Anregung, die nutzbar zu machen wäre. – Doch wenden wir uns nun Libanios selbst zu!

3. Libanios und das *genus deliberatiuum* in der Dritten Sophistik

In der späten 35. Rede (zu datieren nach 388), in der er sich mahnend an diejenigen unter seinen Schülern wendet, die es ängstlich vermeiden, in politischen Angelegenheiten das Wort zu ergreifen, bestimmt Libanios die Aufgabe der politischen Rede folgendermassen:

> „Mit Rat zu dienen und in Reden das Notwendige vorzubringen, Schaden abzuwenden, den einen beizupflichten, den anderen aber entgegenzutreten, vernünftigen Amtsträgern (ἄρχουσι) zu folgen, aber sich mit denen zu streiten, die das

[17] VAN HOOF (2010) 224.

[18] Vgl. dazu auch STENGER (2009) 16 mit Anm. 69. In der Etablierung des Terminus einer ‚Dritten Sophistik' zeige sich nach Stenger gerade „das allmählich vorhandene Bewußtsein, daß die gegenüber der Kaiserzeit veränderten politischen, gesellschaftlichen und religiösen Rahmenbedingungen sich auf die Produktion von Literatur niedergeschlagen haben müssen" (16). Vgl. auch die Einschätzungen von PENELLA (2013) 2-5 und CRIBIORE (2013) 36-37.

[19] VAN HOOF (2010) 224.

> Nützliche nicht sehen, der Stimme der Macht (ταῖς ἀπὸ τοῦ θρόνου φωναῖς) die Stimme der Vernunft (τοῦ βουλεύειν) entgegenzusetzen, in der Rede mehr Furcht zu erregen als selbst zu fürchten".[20]

Libanios ist sich also der hergebrachten Aufgaben deliberativer Rede sehr genau bewusst und wiederholt ihre klassischen Beschreibungen bis in die Terminologie hinein. Doch bricht seine Beschreibung in der zweiten Hälfte in markanter Weise um, und ein bemerkenswerter Unterschied zur Situation des Redners in der alten Polis tut sich auf: Sind die „Amtsträger" (ἄρχοντες) zunächst noch ganz neutral bezeichnet, so geht es jedoch nunmehr darum, ob man ihnen „folgen" (ἀκολουθῆσαι) solle oder nicht, worin bereits ein hierarchisches Element angedeutet ist, ehe schliesslich ganz offen von der Stimme der Macht (wörtlich: des ‚Thrones', sprich Amtssitzes) die Rede ist, der der Redner nur die Stimme des vernünftigen Rates entgegenzusetzen hat.

Das hier angesprochene Machtgefälle ist evident. Hier reden nicht mehr Gleiche mit Gleichen, sondern (zumindest äusserlich) Machtlose zu Mächtigen. Rhetorik wird in einem solchen Umfeld zur stärksten, wenn nicht einzigen Waffe der Machtlosen. Wer nicht selbst die Macht hat, Dinge zu entscheiden oder zu bestimmen, kann nur hoffen, mit den Mitteln der Persuasion auf die Mächtigen einzuwirken, um deren Entscheidungen zu beeinflussen. „Ich habe keine Macht", schreibt Libanios schon im Jahre 361 an den *comes Orientis* Modestos, „aber ich schäme mich dessen keineswegs; mir genügt der Gesang, wie der Nachtigall".[21] Der deliberativen Rede fällt somit eine durchaus veränderte Aufgabe zu; sie wird im vollen

[20] LIB. *Or.* 35, 3: γνώμῃ λειτουργῆσαι καὶ λόγοις εἰσηγήσασθαι τὸ δέον, κωλύσαι τὰ βλαβερά, τοῖς μὲν συνειπεῖν, τοῖς δὲ ἀπαντῆσαι, ἀκολουθῆσαι μὲν εὖ φρονοῦσιν ἄρχουσι, μαχέσασθαι δὲ τὸ λυσιτελοῦν οὐχ ὁρῶσιν, ἀντιστῆσαι ταῖς ἀπὸ τοῦ θρόνου φωναῖς τὰς ἀπὸ τοῦ βουλεύειν, τὸ φοβεῖν μᾶλλον ἢ δεδιέναι ἐκ ῥητορείας ἔχειν.

[21] LIB. *Ep.* 617: νῦν δέ εἰμι ἀσθενής, αἰσχύνομαι δὲ οὐδαμῶς, ἀλλ' ἀρκεῖ μοι τὸ ᾄδειν, ὥσπερ τῇ ἀηδόνι. Vgl. CRIBIORE (2007) 18.

Sinne des Wortes zur Beratungsrede, wie es schon der lateinische Terminus der *suasoria* andeutet. Das Verhältnis des Redners zur Macht definiert sich neu. Mag es in den Stadtsenaten (Kurien) der Poleis des griechischen Ostens durchaus noch Gelegenheit zu offener Beratung und Debatte quasi auf horizontaler Ebene gegeben haben, wie Libanios sie am Anfang der Passage anzudeuten scheint (obwohl auch diese Gremien sich im 4. Jahrhundert immer mehr zu reinen Kasten von Leiturgiepflichtigen entwickelten, denen man sich tunlichst zu entziehen suchte[22]), so wird daneben die sozusagen vertikale Funktion der politischen Rede in der Auseinandersetzung mit den mächtigen Amtsträgern des Reiches immer wichtiger. Es geht nicht mehr so sehr um die Erringung oder Sicherung eigener Macht, sondern um die Eindämmung und Kontrolle, gegebenenfalls auch um die Lenkung oder Nutzung der Macht anderer. Im selben Sinne hat sich auch Pierre-Louis Malosse in seinem letzten, postum erschienenen Beitrag zu Libanios geäussert: „Libanius sees it as the orator's duty to speak up to those in power".[23]

Dazu bedarf der Redner freilich zuvörderst einer gesicherten eigenen Position. Besass Libanios politische Macht? In einem vordergründigen Sinne zunächst durchaus. Stammte er doch sowohl väterlicher- wie mütterlicherseits aus Kurialenfamilien, die die Geschicke seiner Vaterstadt seit mehreren Generationen mitbestimmt hatten.[24] Doch war, wie bereits angedeutet, einerseits der Kurialenstand zu seiner Zeit bereits zu einer reinen finanziellen Bürde herabgesunken, und zum anderen hätte er ihm in der ‚vertikalen' Auseinandersetzung mit Amtsträgern der Zentralgewalt kaum eine ausreichende Machtgrundlage geboten. Dennoch hätte Libanios nach dem Wunsch seines

[22] Vgl. LIB. *Or.* 35, 6 ff.; vgl. LIEBESCHUETZ (1972) 103: "The councillors spend money and give advice, but there is no pretext that they govern the city. They advise the governors, but the governors make the decisions"; PACK (1951) 176: "*honores* [...] transformed into *munera*".

[23] MALOSSE (2014) 88.

[24] Vgl. PACK (1951) 178-182; WINTJES (2005) 43-62.

freilich früh verstorbenen Vaters und seiner nächsten Verwandten wohl diesen Weg gehen sollen.[25] Er selbst wollte es anders. Um den lästigen Pflichten eines Kurialen zu entgehen, öffentliche Bauprojekte, Tempel, Götterfeste, Spiele oder Wohlfahrtseinrichtungen finanzieren oder Steuern einheben zu müssen, gab es mehrere Möglichkeiten: sich freizukaufen, eine höherrangige Position in der Hauptstadt zu erlangen, in das Heer einzutreten, oder Immunität zu erreichen durch Erringung einer sozial angesehenen beruflichen Position wie Arzt, Grammatiker oder Rhetor.[26] Libanios ging den letzteren Weg und begab sich nach einer Grundausbildung in der Heimatstadt zum weiteren Rhetorikstudium nach Athen.[27]

Weitere Stationen führten ihn als Rhetoriklehrer in die Hauptstadt Konstantinopel, dann nach Nikaia, Nikomedia und wieder zurück nach Konstantinopel,[28] ehe er endlich auf einigen Umwegen im Jahre 354 nach Antiochia zurückkehren durfte, um dort als Nachfolger des Zenobios die offizielle Rhetorenstelle der Stadt zu bekleiden.[29]

Als weit wichtiger als diese durchaus prestigeträchtige Stelle erwies sich jedoch für ihn, dass er während der Aufenthalte in der Hauptstadt und in der Nähe des Kaiserhofes wichtige persönliche Beziehungen hatte knüpfen können. So hatte er unter anderem in Konstantinopel und Nikomedia die ihm später höchst nützliche Bekanntschaft des jungen Rhetorikschülers und nachmaligen Kaisers Julian machen können. Als offizieller Rhetoriklehrer und Sophist Antiochias konnte er später dieses Netzwerk an Beziehungen durch die grosse Zahl seiner Schüler, von denen es einige zu sehr einflussreichen Positionen in Regierung und Verwaltung brachten, noch wesentlich erweitern und verdichten. Hinzu kam der Rückhalt durch weitreichende familiäre Verflechtungen mit den höheren Schichten

[25] LIB. *Or.* 1, 6 und 13; vgl. PACK (1951) 178-179.
[26] Vgl. LIB. *Or.* 48, 7; vgl. DRECOLL (1997) 43-77, bes. 74-77.
[27] WINTJES (2005) 66-76.
[28] WINTJES (2005) 77-97.
[29] WINTJES (2005) 99-117.

Antiochias. Allein dieses immense Netzwerk an persönlichen Beziehungen und seine stupende rhetorische Fähigkeit, auf dieser Klaviatur virtuos zu spielen, erlaubte es ihm, weit mehr als seine äussere Position als Sophist, ohne Angst um Gut, Leib und Leben haben zu müssen, selbstbewusst gegenüber mächtigen Amtsträgern des Reiches im Sinne des oben genannten „speaking up to those in power" auftreten zu können. Man hat ihn deshalb auch einen ‚Überlebenskünstler' genannt.[30] Dieser ganz besonderen Position ist es wohl zu verdanken, dass Libanios immer wieder auch und gerade in Krisensituationen als Fürsprecher seiner Heimatstadt oder einzelner Personen öffentlich das Wort ergreifen konnte.

Neben dieser Rückversicherung durch persönliche Beziehungen und Freundschaften war es für eine öffentliche Persönlichkeit wie Libanios aber nicht minder wichtig, in der Formulierung seiner politisch relevanten Reden entsprechendes taktisches Geschick zu beweisen. Es musste wohl abgewogen sein, wann eine freie Sprache geführt werden konnte und wann man sich vorsichtig ausdrücken musste. Offene Kritik an Amtsträgern war oft erst nach deren Tod oder mindestens Absetzung vorstellbar. In einzelnen Fällen mögen Reden des Libanios mit besonders drastisch ausfallenden Passagen auch nicht für den öffentlichen Vortrag, sondern für die Lektüre innerhalb ausgewählter Kreise bestimmt gewesen sein.[31]

Raffaella Cribiore stellt immerhin fest, sämtliche erhaltenen Reden des Libanios gehörten gattungsmässig „in the deliberative or epideictic categories", und verzeichnet einen erheblichen Teil seiner Reden als „political orations" bzw. „speeches on public issues".[32] Das Beispiel des Libanios zeigt also, dass deliberative Rede auch unter den veränderten Bedingungen des 4. Jahrhunderts noch möglich sein konnte, dass sie jedoch weniger im horizontalen Meinungsaustausch zwischen gleichberechtigten

[30] WINTJES (2005) 218.
[31] Vgl. z.B. LIB. *Or.* 42. PETIT (1956) 488-489.
[32] CRIBIORE (2013) 35; 18-19; ebenso MALOSSE (2014) 83-92.

Mitgliedern eines politischen Gremiums stattfand, sondern häufiger im ‚vertikalen' Versuch der Einflussnahme auf Entscheidungen von Amtsträgern, ferner dass diese Möglichkeit nicht mehr unbedingt einem jeden offenstand, sondern allenfalls demjenigen, der durch persönliche Absicherungen und rhetorisches Geschick die oft drastischen drohenden Folgen eines politischen Fehltrittes zu umgehen verstand. Die Dunkelziffer an Akteuren, die weniger Überlebensgeschick bewiesen als Libanios, dürfte hoch sein.

4. Theorie und pädagogische Praxis der deliberativen Rede in der Spätantike

Im Vergleich zu den solcherart veränderten äusseren Bedingungen für deliberative Rede blieben deren theoretische Grundlagen hingegen erstaunlich konstant. Libanios selbst hat keine theoretische Schrift zur Rhetorik hinterlassen. Wir müssen daher davon ausgehen, dass die kanonischen Schriften der Epoche der Zweiten Sophistik weiterhin ihre Gültigkeit hatten.[33] Es ist hinlänglich oft betont worden, dass in der Praxis der Spätantike das epideiktische *genus* zunehmendes Gewicht gewann, und was dazu zu sagen war, ist von Laurent Pernot längst gesagt.[34] Bemerkenswerterweise aber haben gerade in den Schriften des *Corpus Hermogenianum*, die wir auch für die Spätantike wohl heranziehen dürfen, das judiziale und das deliberative *genus* ihren Platz mehr als behauptet. So bietet die spätestens aus dem 3. Jahrhundert stammende pseudohermogenianische Schrift *De inuentione* (Περὶ εὑρέσεως) Anweisungen zur *inuentio* für die ersten drei Bauelemente (*prooemium*, *narratio*, *argumentatio*) sowohl von Gerichtsreden als auch von politischen Reden. Ja sogar die genuine Hermogenische Schrift zur Statuslehre (Περὶ στάσεων) kennt unter den verschiedenen

[33] Cf. Cribiore (2014) 75.
[34] Pernot (1993); (2000); (2015).

status als Unterart des *status qualitatis* (ποιότης) zumindest auch die στάσις πραγματική, die sich auf die Zeitstufe der Zukunft beziehe,[35] was sie nach der bekannten Einteilung des Aristoteles[36] ebenso als dem deliberativen *genus* zugeordnet erweist wie die ihr zugewiesenen *capita finalia* des Gesetzmässigen, Gerechten, Nützlichen, Möglichen und Glaubhaften.[37]

Diese Persistenz des deliberativen und judizialen *genus* erklärt sich daraus, dass diese Lehrwerke, wie auch aus der Wahl ihrer Beispiele klar ersichtlich, in erster Linie als Anweisungen für die Abfassung von Deklamationen gedacht waren, und Deklamationen gab es ausschliesslich in diesen beiden *genera* (als Controversien und Suasorien), nicht jedoch im *genus demonstratiuum*. Im Übungsprogramm der Schule des Libanios wurden also deliberative und judiziale Reden ganz selbstverständlich geübt. Die von ihm erhaltenen Deklamationen belegen dies (s.u. Abschnitt 6). Man darf daraus schliessen, dass auch die theoretischen Grundlagen des judizialen und deliberativen Redegenus in den Schulen der Spätantike in jedem Fall bekannt waren und vermittelt wurden.

Dieser Befund bestätigt sich auch für den Bereich der auf die Deklamation hinführenden vorbereitenden Übungen, der Progymnasmata. Noch im 5. Jahrhundert weist der Rhetor Nikolaos von Myra in seinem Progymnasmata-Handbuch die einzelnen Übungen auch den drei Redegenera zu. Dabei gehören seiner Ansicht nach eindeutig zum deliberativen *genus* die Übungen Fabel, Chrie, Gnome und Thesis.[38] Lob und Tadel seien zwar primär dem panegyrischen *genus* zugeordnet, seien

[35] HERMOG. *Stat.* 38, 3-8 RABE: πραγματικὴ γάρ ἐστιν ἀμφισβήτησις περὶ πράγματος μέλλοντος, εἰ δεῖ γενέσθαι τόδε τι ἢ μὴ γενέσθαι, δοῦναι ἢ μὴ δοῦναι, οἷον βουλεύονται Ἀθηναῖοι, εἰ χρὴ θάπτειν τοὺς ἐν Μαραθῶνι πεσόντας τῶν βαρβάρων („der pragmatische Status ist eine Meinungsverschiedenheit bezüglich einer zukünftigen Handlung, ob sie ausgeführt werden soll oder nicht, ob etwas gewährt werden soll oder nicht, wie z.B. wenn die Athener darüber beraten, ob man die bei Marathon gefallenen Barbaren bestatten solle").

[36] ARIST. *Rhet.* 1, 3, 1358b2-8.

[37] HERMOG. *Stat.* 76, 3-79, 16 RABE; vgl. SCHOULER (1984) 181.

[38] NICOL. *Prog.* 8, 14-15; 23, 11-12; 28, 13-14; 76, 6-7 FELTEN.

aber ebenso wie der Vergleich auch als Bestandteile deliberativer Reden einsetzbar.[39] Erzählung, Ethopoiie und Ekphrasis bereiteten gar gleichermassen auf alle drei *genera* vor,[40] und selbst die primär zur Gerichtsrede gehörende Gesetzesbeurteilung zeige in der Form des Gesetzesantrags deutliche Beziehungen zur deliberativen Rede.[41]

Weder Theorie noch Übungsformen der deliberativen Rede sind also der spätantiken Rhetorenschule fremd. Das bestätigen auch die vor allem von Raffaella Cribiore untersuchten Papyrusfunde mit Schülerübungen.[42] Cribiore hat auch das Lehrcurriculum der Schule des Libanios in seinen Grundzügen rekonstruiert.[43] Das Programm bestand zunächst weitgehend in der Lektüre eines Kanons beispielhafter Texte (am Anfang vor allem Homer, Platon und Demosthenes) und in der Abfassung und Korrektur schriftlicher Stilübungen. Die eintönige Repetitivität des Programms gab dabei offenbar häufiger Anlass zu Unmut.[44] Auch Reden bedeutender Redner der jüngeren Zeit wie etwa Aelius Aristides wurden als Vorbilder laut vorgelesen. Daneben konnten die Schüler aber auch gelegentlich Zeugen von öffentlich vorgetragenen Prunkdeklamationen ihres Lehrers werden, die zumindest teilweise ebenfalls dem deliberativen *genus* entstammten (s.u. Abschnitt 6).

Das Bewusstsein davon, dass die im Übungsprogramm einstudierten Regeln prinzipiell auch in der Praxis anwendbar waren, zeigt eine Passage in einem Brief des Libanios an Kaiser Julian:

> „Wenn wir denn in unseren Scheingefechten in den Deklamationswettbewerben genau wissen, wie man zu Perikles, Kimon und Miltiades zu sprechen hätte, dann wäre es doch

[39] NICOL. *Prog.* 48, 5-10; 62, 8-15 FELTEN.
[40] NICOL. *Prog.* 15, 12-15; 66, 16-67, 2; 70, 7-15 FELTEN.
[41] NICOL. *Prog.* 79, 1-5 FELTEN.
[42] CRIBIORE (1996), mit Tafeln; (2001).
[43] CRIBIORE (2007); (2014).
[44] Cf. LIB. *Or.* 34, 15; *Or.* 35, 16 und 21.

ungeheuerlich, wenn wir diese Vorschriften im wahren Leben ausser acht liessen."[45]

Auffällig ist aber immerhin, dass Libanios dem Kaiser gegenüber hier nicht davon spricht, dass man *wie* Perikles, Kimon oder Miltiades, sondern wie man *zu* diesen athenischen Machthabern zu sprechen habe. In diesem Detail deutet sich die gewandelte Auffassung von deliberativer Rede denn doch an. Denn die Stelle steht in dem Zusammenhang, dass Libanios nun, nach der Ernennung Julians zum Caesar, es nicht mehr wage, die alte παρρησία der Jugendfreundschaft weiter walten zu lassen.

5. Die Progymnasmata des Libanios und Aphthonios als politisch-kulturelles Bekenntnis

Das rhetorische Trainingsprogramm in der Schule des Libanios begann, wie erwähnt, mit den Anfängerübungen der Progymnasmata. Diese dienten zwar primär der Einübung rhetorisch-kompositioneller Grundtechniken. Doch konnten diese Techniken nicht inhaltsleer unterrichtet werden, sondern mussten stets jeweils an konkreten Beispielen eingeübt werden. Diese Beispiele aber hatten selbst bei noch so fiktiven oder entlegenen Sujets wegen ihres mit der Materie der Rhetorik gegebenen Bezugs zum menschlichen Handeln unweigerlich ethische oder politische Relevanz. Gerade diese moralisch erzieherische Komponente der antiken Progymnasmata ist jüngst von Craig Gibson in aller Deutlichkeit unterstrichen worden.[46]

Man hat beobachtet, dass die Sujets solcher Übungen sich bisweilen in einer deutlichen Distanz zur realen Welt befanden: „L'enseignement rhétorique a choisi de rester à l'écart de

[45] LIB. *Ep.* 369, 4: δεινὸν γάρ, εἰ σκιαμαχοῦντες μὲν ἐν ταῖς τῶν ἀγώνων μελέταις εἰσόμεθα, πῶς Περικλεῖ καὶ Κίμωνι καὶ Μιλτιάδῃ διαλεκτέον, ἐπὶ δὲ τῆς ἀληθείας παροψόμεθα τὸν νόμον.

[46] GIBSON (2014); vgl. dazu schon KRAUS (2011a); (2011b).

la réalité contemporaine, pour se contenter de maintenir l'héritage culturel des siècles précédents", schreibt Laurent Pernot.[47] Schon den Griechen der Zweiten Sophistik hatte die affirmative Hinwendung zu einer rhetorisch konstruierten kulturellen Konzeption von klassischem Griechentum als Vergewisserung und Behauptung ihrer Existenz als kultureller Nation angesichts der politischen Übermacht Roms gedient.[48] Die Diskrepanz dieses Idealbilds gegenüber der zeitgenössischen Lebenswelt hatte sich zum 4. Jahrhundert hin aber noch weiter vergrössert. Das lag freilich weniger an einer Verschiebung dieses Idealbilds, das über mehrere Jahrhunderte hin praktisch konstant blieb, sondern an den schon beschriebenen Veränderungen in der realen Welt. Zentralisierung und Hierarchisierung der politischen Macht, Dissoziation und Entfremdung von griechischer und römischer Oikumene und zunehmende Christianisierung sind die entscheidenden Stichworte. Demgegenüber waren die Themen der Rhetorenschule geprägt von einem bewussten Bekenntnis zu Partikularismus und Demokratie, zu griechischer Kultur und Bildung (παιδεία) und zu paganer Religiosität.

Sind viele Stücke der unter dem Namen des Libanios überlieferten Progymnasmata-Sammlung, wie Bernard Schouler gezeigt hat, durchgängig geprägt von paganer Mythologie und von einer geradezu delphischen Moralität des Masses und der Besonnenheit,[49] so wird der Kontrast zur Lebenswelt im politischen Bereich vollends deutlich.

Ein bestimmtes politisches Element in den Progymnasmata des Libanios und seines Schülers Aphthonios ist dabei besonders augenfällig, nämlich die strikte Opposition gegen jede Form der Tyrannei.[50] Bei Libanios richtet sich das vierte Musterbeispiel für einen Gemeinplatz gegen einen Tyrannen.[51] Bei

[47] PERNOT (2000) 139.
[48] Cf. BOWIE (1970); SWAIN (1996) 87-89; GOLDHILL (2001).
[49] SCHOULER (1984) 71-75.
[50] Vgl. KRAUS (2013) 124-127.
[51] LIB. *Loc.* 4; GIBSON (2008) 178-187.

Aphthonios ist dies gar das einzige Beispiel.[52] Dabei gibt es zwischen beiden Versionen so viele Übereinstimmungen, dass die Version des Aphthonios gar als eine verkürzte Version derjenigen des Libanios erscheinen könnte. Hierbei ist in beiden Versionen die Herrschaft des Tyrannen in beständigem Kontrast zu einem am Athen der klassischen Periode orientierten demokratischen System beschrieben. Freiheit (ἐλευθερία), Demokratie (δημοκρατία), Verfassung (πολιτεία) und Gesetz (νόμος) sind die Leitworte dieses Gegenmodells. Was den Tyrannen dabei im Besonderen kennzeichnet, ist seine grundsätzliche Verachtung der Gesetze.[53] Besonders signifikant ist aber, dass sich bei Libanios daneben auch das Pendant eines *locus communis* zum Lobe eines Tyrannenmörders findet, während andere Autoren wie Aphthonios oder Nikolaos die Möglichkeit eines positiven *locus communis* sogar ausdrücklich ablehnen.[54] Gerade das Beispiel des Tyrannenmörders, der Freiheit und Demokratie verteidigt und das Gesetz wiederherstellt, unterstreicht nachdrücklich die Bedeutung des Tyrannenthemas bei Libanios, das auch in seinen Deklamationen häufig wiederkehrt.[55] Da weder bei Libanios noch bei Aphthonios dem Tyrannen die Figur eines vernünftigen und weisen Monarchen gegenübergestellt wird, kann man diese scharfe Verurteilung der Tyrannis durchaus auch als Kritik an der Monarchie als solcher lesen, insbesondere weil sich bei beiden Autoren auch jeweils eine Individualisierung dieses allgemeinen *locus communis* in Form einer Invektive gegen König Philipp von Makedonien findet,[56] dem namentlich Libanios freilich den Titel eines βασιλεύς prinzipiell verweigert und ihm statt dessen nur den Namen eines τύραννος zubilligt.

[52] APHTH. *Prog.* 7, 3-11; PATILLON (2008) 127-131.

[53] Cf. LIB. *Loc.* 4, 4 und 10; GIBSON (2008) 178-179; 182-183; APHTH. *Prog.* 7, 3 und 6; PATILLON (2008) 127, 129.

[54] APHTH. *Prog.* 7, 1; PATILLON (2008) 126; NICOL. *Prog.* 37-38 FELTEN.

[55] Vgl. PENELLA (2014) 126.

[56] LIB. *Vit.* 5; GIBSON (2008) 292-289; APHTH. *Prog.* 9, 4-9; PATILLON (2008) 138-140.

Im selben Sinne unterstreichen bei Libanios ein Lob des Demosthenes und eine Invektive gegen Aischines und eine Synkrisis beider Redner indirekt den Preis der athenischen Demokratie gegenüber der tyrannischen makedonischen Monarchie ebenso wie den der Unabhängigkeit der Polis gegenüber dem Zentralismus der Monarchie.[57]

In all diesen Stücken ist es stets die Oberhoheit des Gesetzes und des Rechtsstaates, die als politisches Ideal aufscheint. Dieses Ideal wird auch besonders deutlich in dem Beispiel des Aphthonios für einen Gesetzesantrag.[58] Dort bezieht der Redner unmissverständlich Stellung gegen ein Gesetz, das die Tötung eines auf frischer Tat ertappten Ehebrechers durch den betrogenen Ehemann im Sinne der Selbstjustiz erlauben würde. Wiederholt unterstreicht der Sprecher demgegenüber, dass es ausschliesslich dem Gesetz und den Richtern zukomme, Gerechtigkeit zu üben.

Wer waren denn nun die Tyrannen, gegen die Libanios und Aphthonios so klar Stellung bezogen? Man muss dabei nicht unbedingt sofort an die römischen Kaiser selbst denken, obwohl Libanios mit manchen davon durchaus seine Schwierigkeiten hatte. Doch gab es auch die kleineren Tyrannen der Reichsverwaltung. Es lag nämlich die besondere Situation vor, dass in Antiochia als einer der vier bedeutendsten Städte des Reiches gleich zwei Reichsbeamte verschiedener hierarchischer Ebenen ihren Amtssitz hatten: zum einen der höherrangige, für die gesamte östliche Reichsdiözese verantwortliche *comes Orientis*, zum Anderen der niederrangigere, für die Provinz Syrien zuständige *consularis Syriae*.[59] In beiden Amtspositionen gab es häufige Wechsel,[60] und mit den Inhabern beider Ämter hatte Libanios oft genug Kämpfe auszufechten. Für Libanios

[57] LIB. *Enc.* 5; *Vit.* 4; *Comp.* 3; GIBSON (2008) 236-245; 288-295; 334-343.

[58] APHTH. *Prog.* 14, 3-15; PATILLON (2008) 158-162.

[59] Vgl. LIEBESCHUETZ (1972) 110-114; CABOURET (2002); (2004); BRADBURY (2004) 16-18; MALOSSE (2014) 88. MALOSSE (2014) 88, Anm. 22 verweist darauf, dass Libanios in seinen Reden meist darauf verzichtet, die jeweilige Stellung eines Amtsträgers ausdrücklich anzugeben.

[60] Listen der *comites Orientis* und *consulares Syriae* in JONES / MARTINDALE / MORRIS (1971) 1082-1083; 1105-1106.

stand seine Heimatstadt stets im Vordergrund, und obwohl er sich selbst dieser Verpflichtung entzogen hatte, wurde er nicht müde, gegen das politische Desinteresse seiner Landsleute zu kämpfen und die Flucht gerade der Söhne aus höheren Kreisen aus der kurialen Verantwortung anzuprangern.[61]

Schliesslich muss auch noch einmal daran erinnert werden, dass die progymnasmatischen Musterbeispiele bei Libanios und Aphthonios sämtlich von paganer Geisteshaltung zeugen. Dies war in einer Stadt wie Antiochia zu dieser Zeit nicht selbstverständlich. Zur Zeit von Libanios und Aphthonios war Antiochia bereits schätzungsweise zu 80% christianisiert und Sitz eines der wichtigsten christlichen Patriarchate des Ostens, das nur hinter Rom und Alexandria zurückstand. Obwohl er auch Schüler christlichen Glaubens hatte, blieb Libanios aber Zeit seines Lebens dem alten Glauben treu. Seine Schule blieb eine veritable Bastion heidnisch-hellenischer Tradition inmitten einer mehrheitlich christlichen Stadt.[62]

Auch Aphthonios blieb, wie sein Lehrer, dem alten Glauben treu. Das zeigt sich vor allem in seinem Musterbeispiel für das Progymnasma der Ekphrasis, wofür er als Sujet das berühmte Heiligtum des Serapis auf der Akropolis von Alexandria wählt. Dieser Tempel, das bedeutendste Monument paganer Kultur in Alexandria, wurde im Jahre 391 oder 392[63] von einem christlichen Mob auf Anstiftung des Patriarchen Theophilos und mindestens mit stillschweigender Duldung des Kaisers Theodosius in Brand gesteckt und völlig zerstört.[64] Einige halten das Zerstörungsjahr daher für den *terminus ante quem* der Ekphrasis des Aphthonios. Es ist jedoch wohl eher damit zu rechnen, dass es vielmehr einen *terminus post quem* darstellt

[61] Vgl. z.B. LIB. *Or.* 38.

[62] SANDWELL (2007) 154-160 plädiert hingegen eher für eine religiös neutrale Haltung des Libanios im Bereich des öffentlichen Lebens.

[63] Cf. HAHN (2006).

[64] Cf. EUNAP. *VS* 472; SOZOM. *Hist. eccl.* 7, 15; MACMULLEN (1984) 99. Zum archäologischen Befund vgl. MCKENZIE / GIBSON / REYES (2004); MCKENZIE (2007) 188-209.

und dass Aphthonios das Sujet bewusst gewählt hat als eine Geste des Protests gegen die barbarische Zerstörung des Heiligtums samt seiner Dependance der alexandrinischen Bibliothek durch die Christen. So passt dieses Stück des Aphthonios in der Tendenz sehr gut zu dem nur wenige Jahre zuvor von Libanios an Theodosius gerichteten Appell für die Erhaltung der heidnischen Kultstätten in Antiochia, der ebendies Heiligtum noch als unzerstört voraussetzt,[65] ja es könnte womöglich sogar direkt darauf Bezug nehmen.

So verstanden, werden selbst die Progymnasmatasammlungen des Libanios und Aphthonios zu einem Fanal gegen autoritären Zentralismus einerseits und aufstrebendes Christentum andererseits und zu einem Bekenntnis zur Tradition der klassischen paganen hellenischen Kultur und somit zu einem unüberhörbaren politischen Statement, das gerade durch seine Bildungswirkung durch den Einsatz in der Rhetorenschule eine nicht zu unterschätzende Macht entfalten konnte.

6. Deklamationen aus dem *genus deliberatiuum*

Es war bereits davon die Rede, dass im Bereich der vollständigen Übungsreden, der Deklamationen, das *genus deliberatiuum* neben dem *genus iudiciale* eine wichtige Rolle spielte. Allerdings sind die Deklamationen des Libanios bisher nur unzureichend untersucht worden. War doch, wie Robert Penella konstatiert, die allgemeine Einschätzung: „Why go to them when we have Libanius' orations on real-life themes and his letters, both filled with a wealth of contemporary political, social, prosopographical and cultural information?"[66] Zudem ist auch in diesem Corpus, wie schon bei den Progymnasmata, sehr vieles dem Verdacht der Unechtheit ausgesetzt.[67]

[65] LIB. *Or.* 30, bes. § 44. Zur Datierung vgl. WIEMER (1995b).
[66] PENELLA (2014) 107.
[67] Zu Echtheitsfragen vgl. FOERSTER / MÜNSCHER (1925) und zuletzt NAJOCK (2007).

Es ist ferner nicht immer leicht, innerhalb der Deklamationen des Libanios deliberative klar von gerichtlichen Reden zu scheiden. Mischformen sind zahlreich. So kreuzen sich häufig (deliberative) Gesetzesanträge mit (judizialen) Anklage- oder Verteidigungsreden, wobei auch wieder, wie in den Progymnasmata des Aphthonios, oft Gesetze über Ehebruch eine Rolle spielen.[68] Schwer einzuordnen sind auch die häufigen Selbstdenunziationen und Anträge auf ein Todesurteil gegen den Antragsteller selbst, da oft nicht klar ist, ob sie sich an die Volksversammlung oder ein Richtergremium richten.

Die Sujets sind, abgesehen von reinen Charaktertypendeklamationen, dem Mythos oder zentralen Epochen der griechischen Geschichte entnommen, wobei besonders wiederum Episoden um Demosthenes und seinen Kampf gegen Philipp von Makedonien im Vordergrund stehen.

Die einzige wirklich eindeutig dem *genus deliberatiuum* zuzuordnende Deklamation ist leider nur in Fragmenten erhalten, so dass ihre Struktur nicht mehr klar zu erkennen ist. Nur Proömium und *narratio* sind noch fassbar.[69] Diese entsprechen, wie der Gewährsmann Johannes Doxapatres andeutet, ganz den Anleitungen aus Ps.-Hermogenes, *De inuentione*. Die Ausgangssituation bildet die Annahme, die Thebaner hätten den Dichter Pindar zur Strafe für seinen Lobpreis Athens in einem Dithyrambos als „Stütze Griechenlands (Ἑλλάδος ἔρεισμα)" in den Perserkriegen[70] zu Tode gesteinigt (von Wilamowitz als „alberne Fiktion" der Rhetorenschule bezeichnet[71]). Daraufhin beantragt ein anonymer Athener in der Volksversammlung, einen Straffeldzug gegen Theben zu führen. Die Frage eines Kriegsbeschlusses durch die Volksversammlung ist ein klassisches deliberatives Thema. Ein weiteres Mal stehen auch Athen und seine Sonderstellung im klassischen Griechenland im Mittelpunkt. Die Argumentation ist nicht mehr vollständig zu

[68] Z.B. LIB. *Decl.* 25, 38, 39, 40.
[69] LIB. fr. 49, in *Opera* XI (1922) 637-641.
[70] PIND. fr. 76 SNELL-MAEHLER.
[71] WILAMOWITZ-MOELLENDORFF (1922) 273, n. 1.

rekonstruieren. Immerhin ist erkennbar, dass den Thebanern unterstellt wird, aus Neid auf Athen gehandelt zu haben. Es wird behauptet, Pindar sei gar nicht mehr wirklich Thebaner gewesen, sondern habe Athen zu seiner Wahlheimat gemacht; nur dadurch sei er kultiviert genug geworden, um den Göttern gegenüber Pietät zu zeigen und sich als Dichter auszuzeichnen. Auch mit dem Mittel der Pathoserregung wird gearbeitet: Es wird Mitleid mit dem Schicksal Pindars erregt und Hass auf die Thebaner geschürt. An die Stelle des Dankes an den lebenden Dichter müsse nun die Rache für den Toten treten.

In die Kategorie der ebenfalls dem *genus* der deliberativen Rede zugehörenden und in Libanios' eigener Zeit nicht unwichtigen Gesandtschaftsreden reihen sich die Deklamationen 3 und 4 ein, die Robert Penella jüngst eingehender untersucht hat.[72] Auch Bernard Schouler weist sie aufgrund der obwaltenden στάσις πραγματική dem deliberativen *genus* zu.[73] Das Sujet sind die beiden Gesandtschaftsreden des Menelaos und Odysseus in Troja nach *Ilias* 3, 212-224 zum Zwecke der Forderung der Auslieferung Helenas und der Abwendung des Trojanischen Krieges. Hier sind die Strukturen deutlich erkennbar. Penella zeigt, dass die *argumentatio* beider Reden typischerweise (wie in deliberativen Progymnasmata einstudiert) der Beantwortung einer Serie von *hypophorai*, also Einwänden der Gegenseite, folgt, wobei Odysseus die weit grössere Zahl von sieben *hypophorai* erhält, Menelaos hingegen nur zwei. Dies dient der demonstrativen Hauptabsicht der beiden Reden, den unterschiedlichen Stil beider Redner, den einfachen lakonischen des Menelaos und den grossartigen, ausschweifenden des Odysseus, kontrastiv zu charakterisieren. Ist doch auch die Odysseus-Rede weit umfangreicher als die des Menelaos. An Argumenten finden sich unter anderem das Recht auf der Seite des Menelaos gegenüber der Hybris des

[72] PENELLA (2011).

[73] SCHOULER (1984) 202: "Ce discours d'ambassade relève du genre de l'apparat, mais du point de vue de la logique il s'agit d'une suasoire. La position est donc pragmatique et les topiques attendus sont les critères de l'action".

Paris-Alexandros (δίκαιον), der Bruch des Gastrechts durch Paris (νόμιμον), die höhere Annehmlichkeit des Friedens gegenüber dem Krieg (ἡδύ), der Hinweis auf die Risiken des Krieges (συμφέρον) oder die Drohung mit der Überlegenheit des griechischen Heeres (ἀναγκαῖον), alles schulmässige deliberative Argumentationstopoi. Wie aus Homer bekannt, bleiben beide Reden trotz stringenter Argumentation erfolglos. Ebenfalls in den trojanischen Sagenkreis und im weiteren Sinne zum Bereich der Gesandtschaftsreden gehört Deklamation 5, eine Antwort des Achill auf die Überredungsversuche des Odysseus in der berühmten Gesandtschaft des 11. Buches der *Ilias*. Argumentativ geht es im Wesentlichen um die Zurückweisung der einzelnen Versöhnungsangebote Agamemnons (u.a. Ehrengeschenke, Hochzeit mit seiner Tochter, Rückgabe der Briseis). Dabei wird gezeigt, dass die einzelnen Angebote die Beleidungung der Ehre Achills eher noch steigern, nicht mildern.

In den Deklamationen zu historischen Themen geht es häufig um die Forderung Philipps an Athen, ihm Demosthenes auszuliefern,[74] oder um Vorgänge im Umfeld der Perserkriege[75] oder des Peloponnesischen Krieges,[76] also eben jene Sujets, die auch aus der Zweiten Sophistik als Standardthemen hinlänglich bekannt sind, wobei generell der direkte Einfluss von Deklamationen älterer Redner aus der Zweiten Sophistik offenbar relativ hoch zu veranschlagen ist.

Festzuhalten bleibt, dass der Aufbau deliberativer Deklamationen bei Libanios in der Regel dem typischen Strukturschema deliberativer Progymnasmata höherer Ordnung wie der Thesis oder des Gesetzesantrags folgt (Abarbeitung von Gegenargumenten in *hypophorai*).

[74] LIB. *Decl.* 19-22.
[75] LIB. *Decl.* 9-11.
[76] LIB. *Decl.* 13.

7. Libanios' politische Reden

Aufgrund seiner herausragenden Stellung als offizieller Sophist Antiochias und seiner persönlichen Beziehungen zu einflussreichen Persönlichkeiten kam Libanios zwangsläufig häufiger in die Situation, sich im Sinne seiner Vaterstadt verwenden zu müssen, was er im Interesse seiner eigenen Selbsteinschätzung auch nicht ungerne tat. Hatte er unter dem christlichen Kaiser Constantius eher schwierige Zeiten erlebt und sich vielfach mit ihm missgünstigen Reichsbeamten in Antiochia herumschlagen müssen, so schien sich mit der Erhebung seines ehemaligen Schülers und Freundes Julian zum Kaiser im Jahre 361 erstmals die Chance einer direkten Einflussnahme auf das Kaiserhaus zu bieten.[77] Versuchte er zunächst durch Briefe nach Konstantinopel und durch Freunde in der Hauptstadt auf den Kaiser einzuwirken (er konnte ja nicht wissen, ob er nicht etwa durch sein letztlich erreichtes Arrangement mit Constantius beim neuen Kaiser kompromittiert war),[78] so schien sich die Situation zu seinen Gunsten zu wenden, als Julian im Jahre 262 persönlich nach Antiochia kam und dort für längere Zeit seine Residenz nahm. War eine erste Begegnung mit dem Kaiser zwar nicht ganz nach Wunsch verlaufen,[79] und musste Libanios zunächst auch noch vorsichtig agieren, da einige Höflinge offenbar gegen ihn intrigierten, so wurde er doch bald zu einem der engsten Berater des Kaisers. Besass doch andererseits auch der Kaiser in seinem alten Lehrer und Freund aus Jugendtagen einen unschätzbaren politischen Verbündeten in einer ihm aufgrund ihres christlichen Gepräges eher feindselig gesinnten Stadt, so dass man fast von einer glücklichen Symbiose sprechen kann.

Libanios konnte sich denn auch tatsächlich in der Folgezeit erfolgreich für mehrere Verwandte und Freunde in Antiochia

[77] Zum Verhältnis von Libanios zu Julian vgl. WIEMER (1995a).
[78] Vgl. WINTJES (2005) 125.
[79] Vgl. WINTJES (2005) 126-127.

beim Kaiser einsetzen. Auf die Probe gestellt wurde seine Rolle als Vermittler zwischen Stadt und Kaiser jedoch, als es im Jahre 362, mitten in den Vorbereitungen des Kaisers für seinen Persienfeldzug, durch eine ungewöhnliche Trockenheitsperiode und die Überbelegung der Stadt mit Militär zu einer Anspannung der Versorgungssituation kam. Als Lebensmittelhortungen durch Ratsmitglieder die Getreidepreise in die Höhe trieben, reagierte der Kaiser mit einem Höchstpreisedikt, um der Teuerung Einhalt zu gebieten,[80] das aber keine Wirkung hatte. Vielmehr verschlechterte sich die Versorgungslage weiter, was Julian vornehmlich der antiochenischen Kurie anlastete, wogegen die Kurie sich ihrerseits staatliche Eingriffe verbat. So eskalierte die Situation dahingehend, dass die Popularität des im christlichen Antiochia ohnehin nie sonderlich beliebten Kaisers vollends auf den Nullpunkt sank und in der Stadt Spottverse auf Julian kursierten, worüber nun der Kaiser seinerseits verärgert war und darauf mit der noch vor seiner Abreise in den Osten veröffentlichten Satire *Misopogon* reagierte.

In dieser verfahrenen Situation wandte man sich offenbar an Libanios mit der Bitte um Vermittlung. Libanios verfasste denn auch in seiner 15. Rede eine förmliche Gesandtschafts- und Bittrede an den schon abgereisten Kaiser, die allen Kunstregeln der ‚vertikalen' Variante des deliberativen *genus* entspricht, um den Kaiser wieder gnädig zu stimmen. Doch kam er nie dazu, diese Rede vor dem Kaiser tatsächlich vorzutragen,[81] und dessen früher Tod im Perserfeldzug verhinderte das Weitere. So bleibt ungeklärt, ob es Libanios letztlich gelungen wäre, den Kaiser umzustimmen. Dennoch stellt die Versorgungskrise der Jahre 362/363 nach Jorit Wintjes einen ersten Höhepunkt in der politischen Tätigkeit des Libanios dar, indem er zum wichtigsten politischen Ansprechpartner für die Vertreter seiner Heimatstadt wurde. „Eine erfolgreiche Besänftigung des Kaisers und dessen Rückkehr nach Antiochia auf Drängen seines

[80] Cf. LIB. *Or.* 18, 195; WINTJES (2005) 129-130.
[81] LIB. *Or.* 17, 37.

Freundes Libanius hätte die Stellung des letzteren in der Stadt sicherlich weiter gestärkt und in eine noch prominentere Position befördert."[82]

Vergleichen wir damit eine ganz ähnliche Situation in einer späteren Lebensphase. Als es im Jahre 382 erneut zu einer Hungersnot in Antiochia kam und der verantwortliche Beamte, der *comes Orientis* Philagrios, ein persönlicher Freund des Libanios, mit harten Strafmassnahmen gegen die Zunft der Bäcker reagierte, intervenierte Libanios erneut mit einer spontanen Rede im Sinne des Bäckerstandes, was ihm den Ruf als Wohltäter nicht nur der Bäcker, sondern seiner ganzen Heimatstadt eintrug.[83] Wiederum war es neben der Fähigkeit des Sophisten zum glänzenden spontanen Auftritt[84] die persönliche Beziehung zu einem Amsträger, die ihn zum Retter der Stadt werden liess, als der er sich selbst stilisierte.[85]

Eine weitere Gelegenheit, sein Geschick als mutiger Verhandler, Ratgeber und Vermittler zu beweisen, ergab sich für ihn, als er, nunmehr gegenüber dem christlichen Kaiser Theodosius, in der 30. Rede Stellung nahm für die Erhaltung der heidnischen Kultstätten im griechischen Osten. Geauer Anlass und Datierung der Rede sind (bis auf den *terminus ante quem* 391) umstritten. Doch ist die Rede wiederum schulmässig geliedert in ein *exordium* mit *captatio beneuolentiae* (Verweis auf seine früheren guten Ratschläge an den Adressaten), eine *narratio* der Geschichte des Umgangs mit heidnischen Kultstätten seit Konstantin und der empörenden Rechtsbrüche der Christen in jüngster Zeit, einen *argumentatio*-Teil, in dem wiederum systematisch die vier Hauptargumente der Tempelzerstörer eines nach dem anderen entkräftet werden, kulminierend in der pathosgeladenen Schilderung der jüngsten Zerstörung eines besonders herrlichen Tempels, und schliesslich eine *peroratio* mit Hinweis auf die sonstige tolerante Haltung des Kaisers

[82] WINTJES (2005) 130.
[83] WINTJES (2005) 203-204.
[84] Cf. NORMAN (1965) 205.
[85] LIB. *Or.* 1, 208-210.

Nichtchristen gegenüber. Auch in dieser Rede verbinden sich, wie Heinz-Günther Nesselrath festgestellt hat, Elemente der symbuleutischen Rede (Libanios als Ratgeber des Kaisers) und der Gerichtsrede (Verteidigung der Nichtchristen gegen christliche Anschuldigungen).[86]

Die grösste Herausforderung in dieser Hinsicht stellten für Libanios aber zweifellos die sogenannten Statuenunruhen des Jahres 387 dar,[87] als in Antiochia ein kaiserliches Edikt, das höhere Steuerabgaben einforderte, zunächst noch geregelte Proteste seitens der Kurialen, dann aber eine ausser Kontrolle geratende Wutreaktion des Strassenmobs auslöste, die in der Schändung und Zerstörung von Bildnissen der Kaiserfamilie kulminierte. Auf den Bericht von diesen Ereignissen hin entsandte Theodosius zwei Sonderermittler, Flavius Caesarius und Ellebichus, nach Antiochia. Libanios wurde von diesen beiden nicht etwa ebenfalls verhört, sondern als Berater zu den Verhören hinzugezogen, was seine mittlerweile erreichte Ausnahmestellung innerhalb Antiochias beleuchtet. Möglicherweise auch auf seine Fürsprache hin empfahlen die beiden dem Kaiser letztlich unerwartete Milde, woraufhin Libanios beiden Dankadressen widmete.[88]

Libanios konnte es sich nun in den achtziger und neunziger Jahren auch erlauben, den in Antiochia residierenden Reichsbeamten Ratschläge zu erteilen. So richtete er 384 an den *comes Orientis* Ikarios eine deutliche Warnung, sich mit den Anhängern seines Vorgängers Proklos einzulassen und empfahl ihm strenges Vorgehen gegen Parteilichkeit und Korruption, aber Zurückhaltung in der Anwendung von Gewalt.[89] Man hat diese Rede geradezu ein Handbuch für Provinzgouverneure genannt.[90] Um so harscher fiel jedoch im folgenden Jahr seine Kritik an Ikarios aus, als er feststellen musste, dass dieser keinen seiner

[86] NESSELRATH (2011) 32.
[87] Vgl. LIB. *Or.* 19-23; vgl. MALOSSE (2014) 85.
[88] LIB. *Or.* 21 und 22.
[89] LIB. *Or.* 26 (384).
[90] MALOSSE (2014) 88: "handbook for governors".

Ratschläge befolgt hatte.[91] Ähnliche wohlgemeinte Ratschläge richtete er auch an den *comes Orientis* Timokrates.[92] Vergleichbare Scheinprozessreden wie gegen Ikarios, zum Teil in sehr scharfer Form, verfasste er in diesen Jahren auch gegen eine Reihe weiterer hoher Verwaltungsbeamter des Reiches.[93] Auch sonst mischte er sich immer mehr in die Politik seiner Heimatstadt ein, nahm unter anderem Stellung gegen unmenschliche Haftbedingungen, gegen Zwangsarbeit oder gegen illegale private Sicherheitsdienste.[94]

All dies konnte er aber nur wagen aufgrund seines weitverzweigten Netzwerks persönlicher Beziehungen, das ihn vor Bestrafung und Rache durch die Betroffenen schützte und ihm eine flexible Reaktion auf plötzliche politische Veränderungen erlaubte. Dieses Netzwerk wird vor allem deutlich in der Unzahl seiner erhaltenen Briefe.[95] Über die Briefe fast mehr noch als durch seine Reden war es ihm möglich, zugunsten von Freunden und Landsleuten an höherer Stelle zu intervenieren, ihnen gewünschte Stellen zu verschaffen oder hochgestellten Persönlichkeiten Ratschläge zu erteilen. So verlagert sich das deliberative *genus* bei Libanios zumindest zum Teil von den Reden in die Briefe.

8. Zusammenfassung

In dem weitverzweigten Œuvre des Libanios und in Teilen auch in demjenigen seines Schülers Aphthonios hat sich zeigen lassen, dass die Gattung der deliberativen Rede auch in der Periode der sogenannten Dritten Sophistik durchaus nicht

[91] LIB. *Or.* 27 und 28 (385).

[92] LIB. *Or.* 41 (nach 382).

[93] Cf. LIB. *Or.* 33 (Gegen Tisamenos, 386); 56 (Gegen Lukianos, 388); 57 (Gegen Severos, 389/90); 54 (Gegen Eustathios, 389); 46 (Gegen Florentios, 393); vgl. dazu WINTJES (2005) 210; 219-225; CASELLA (2010); CRIBIORE (2013) 78-79; MALOSSE (2014) 89-90.

[94] LIB. *Or.* 45 (386); 50 (385); 47 (391); vgl. MALOSSE (2014) 86-87.

[95] Cf. BRADBURY (2004); (2014); SANDWELL (2009).

fehlt. Ihre theoretischen Grundlagen sind nach wie vor präsent. In Progymnasmata und Deklamationen wird sie weiterhin intensiv eingeübt. Es wurde aber auch deutlich, dass sie im Bereich des öffentlichen Lebens aufgrund der veränderten politischen und gesellschaftlichen Bedingungen ihren Charakter merklich gewandelt hat; sie wird von der echten buleutischen Ratsrede des demokratischen Politikers zur symbuleutischen Beratungsrede des erfahrenen Sachkenners. Ebenfalls konnte gezeigt werden, dass die Sophisten des 4. Jahrhunderts, oder zumindest die bedeutendsten unter ihnen, zu denen Libanios zweifelsohne zu zählen ist, sich keineswegs aus der praktischen Tagespolitik in die Theorie der Schulstube zurückgezogen haben, sondern sich aktiv in der einen oder anderen Weise in die gesellschaftlichen Diskussionen und die Politik in ihrer unmittelbaren Umgebung, aber auch auf höherer Ebene einmischen. Schliesslich ergab sich aber auch, dass die unabdingbare Voraussetzung für solche aktive Einmischung in dieser Zeit die Erringung einer in gewisser Weise unangreifbaren sozialen Position und die Ausbildung eines engmaschigen persönlichen sozialen Netzwerks ist, das den Redner vor unliebsamen Reaktionen seitens der Mächtigen zu schützen geeignet ist.

Literaturverzeichnis

AMATO, E. (2006), "Avant-Propos", in E. AMATO / A. RODUIT / M. STEINRÜCK (Hrsg.), *Approches de la Troisième Sophistique. Hommages à Jacques Schamp* (Bruxelles), V-VIII.

BOWIE, E.L. (1970), "Greeks and their Past in the Second Sophistic", *Past and Present* 46, 3-41, nachgedr. in M.I. FINLEY (Hrsg.), *Studies in Ancient Society* (London 1974), 166-209.

BRADBURY, S. (2004a), *Selected Letters of Libanius from the Age of Constantius and Julian* (Liverpool).

—— (2004b), "Libanius' Letters as Evidence for Travel and Epistolary Networks among Greek Elites in the Fourth Century", in L. ELLIS / F.L. KIDNER (Hrsg.), *Travel, Communication, and Geography in Late Antiquity* (Burlington), 73-80.

—— (2014), "Libanius' Networks", in VAN HOOF (2014), 220-240.

BRINK, C.O. (1989), "Quintilian's *De causis corruptae eloquentiae* and Tacitus' *Dialogus de oratoribus*", *CQ* 39, 472-503.
BRUNT, P.A. (1994), "The Bubble of the Second Sophistic", *BICS* 39, 25-52.
CABOURET, B. (2002), "Le gouverneur au temps de Libanios : Image et réalité", *Pallas* 60, 191-204.
—— (2004), "Pouvoir municipal, pouvoir impérial au IVe siècle", in B. CABOURET / P.L. GATIER / C. SALIOU (Hrsg.), *Antioche de Syrie. Histoire, images et traces de la ville antique. Actes du colloque de Lyon (octobre 2001)* (Lyon), 117-142.
CASELLA, M. (2010), *Storie di ordinaria corruzione. Libanio, orazioni LVI, LVII, XLVI* (Messina).
CRIBIORE, R. (1996), *Writing, Teachers, and Students in Graeco-Roman Egypt* (Atlanta).
—— (2001), *Gymnastics of the Mind. Greek Education in Hellenistic and Roman Egypt* (Princeton).
—— (2007), *The School of Libanius in Late Antique Antioch* (Princeton).
—— (2013), *Libanius the Sophist. Rhetoric, Reality, and Religion in the Fourth Century* (Ithaca).
—— (2014), "The Rhetorical Context: Traditions and Opportunities", in VAN HOOF (2014), 59-78.
DRECOLL, C. (1997), *Die Liturgien im Römischen Kaiserreich des 3. und 4. Jh. n. Chr. Untersuchung über Zugang, Inhalt und wirtschaftliche Bedeutung der öffentlichen Zwangsdienste in Ägypten und anderen Provinzen* (Stuttgart).
FELTEN, J. (Hrsg.) (1913), *Nicolai Progymnasmata* (Leipzig).
FOERSTER, R. (Hrsg.) (1922), *Libanii Opera*. Vol. XI, *Epistulae 840-1544 una cum pseudepigraphis et Basilii cum Libanio commercio epistolico, Fragmenta* (Leipzig).
FOERSTER, R. / MÜNSCHER, K. (1925), „Libanios", in *RE* XII.2 (Stuttgart), 2485-2551.
FOWLER, R.C. / QUIROGA PUERTAS, A.J. (2014), "A Prolegomena to the Third Sophistic", in R.C. FOWLER (Hrsg.), *Plato in the Third Sophistic* (Berlin), 1-30.
GIBSON, C.A. (Hrsg.) (2008), *Libanius's* Progymnasmata. *Model Exercises in Greek Prose Composition and Rhetoric*. Trans. with an introd. and notes (Atlanta).
—— (2014), "Better Living through Prose Composition? Moral and Compositional Pedagogy in Ancient Greek and Roman Progymnasmata", *Rhetorica* 32, 1-30.
GOLDHILL, S. (Hrsg.) (2001), *Being Greek under Rome. Cultural Identity, the Second Sophistic and the Development of Empire* (Cambridge).

HAHN, J. (2006), „*Vetustus error extinctus est*: Wann wurde das Sarapeion von Alexandria zerstört?“, *Historia* 55, 368-383.

VAN HOOF, L. (2010), “Greek Rhetoric and the Later Roman Empire: The Bubble of the ‘Third Sophistic’”, *AntTard* 18, 211-224.

—— (Hrsg.) (2014), *Libanius. A Critical Introduction* (Cambridge).

JONES, A.H.M. / MARTINDALE, J.R. / MORRIS, J. (1971), *The Prosopography of the Later Roman Empire*. Vol. I, *A.D. 260-395* (Cambridge).

KALDELLIS, A. (2007), *Hellenism in Byzantium. The Transformations of Greek Identity and the Reception of the Classical Tradition* (Cambridge).

KASER, M. / HACKL, K. ([2]1996), *Das römische Zivilprozessrecht* (München).

KRAUS, M. (2011a), “Les conceptions politiques et culturelles dans les progymnasmata de Libanios et Aphthonios”, in O. LAGACHERIE / P.-L. MALOSSE (Hrsg.), *Libanios, le premier humaniste. Études en hommage à Bernard Schouler (Actes du colloque de Montpellier 18-20 mars 2010)* (Alessandria), 141-150.

—— (2011b), “Rhetoric, Classicism, and Democracy: The Conveyance of Moral and Political Values in Late Antique Rhetorical Education”, in T. VAN HAAFTEN *et al.* (Hrsg.), *Bending Opinion. Essays on Persuasion in the Public Domain* (Leiden), 49-60.

—— (2013), “Rhetoric or Law? The Role of Law in Late Ancient Greek Rhetorical Exercises”, in A.J. QUIROGA PUERTAS (Hrsg.), *The Purpose of Rhetoric in Late Antiquity. From Performance to Exegesis* (Tübingen), 123-137.

LIEBESCHUETZ, J.H.W.G. (1972), *Antioch. City and Imperial Administration in the Later Roman Empire* (Oxford).

MACMULLEN, R. (1984), *Christianizing the Roman Empire (A.D. 100-400)* (New Haven 1984).

MALOSSE, P.-L. (2014), “Libanius’ *Orations*”, in VAN HOOF (2014), 81-106.

MALOSSE, P.-L. / SCHOULER, B. (2009), “La Troisième Sophistique : Qu’est-ce que la Troisième Sophistique?”, *Lalies* 29, 161-224.

MCKENZIE, J.S. (2007), *The Architecture of Alexandria and Egypt (c. 300 BC to AD 700)* (New Haven).

MCKENZIE, J.S. / GIBSON, S. / REYES, A.T. (2004), “Reconstructing the Serapeum in Alexandria from the Archaeological Evidence”, *JRS* 94, 73-121.

NAJOCK, D. (2007), „Unechtes und Zweifelhaftes unter den Deklamationen des Libanios – Die statistische Evidenz“, in M. GRÜNBART (Hrsg.), *Theatron – Rhetorische Kultur in Spätantike und*

Mittelalter = Rhetorical Culture in Late Antiquity and the Middle Ages (Berlin), 305-355.

NESSELRATH, H.-G. *et al.* (Hrsg.) (2011), *Für Religionsfreiheit, Recht und Toleranz. Libanios' Rede für den Erhalt der heidnischen Tempel* (Tübingen).

NORMAN, A.F. (Hrsg.) (1965), *Libanius' Autobiography. Oration I* (Oxford).

PACK, R. (1951), "*Curiales* in the Correspondence of Libanius", *TAPA* 82, 176-192.

PATILLON, M. (Hrsg. u. Übers.) (2008), *Corpus Rhetoricum. Anonyme, Préambule à la rhétorique; Aphthonios, Progymnasmata; en annexe: Pseudo-Hermogène, Progymnasmata* (Paris).

PENELLA, R.J. (2011), "Menelaus, Odysseus, and the Limits of Eloquence in Libanius, *Declamations* 3 and 4", in O. LAGACHERIE / P.-L. MALOSSE (Hrsg.), *Libanios, le premier humaniste. Études en hommage à Bernard Schouler. Actes du colloque de Montpellier 18-20 mars 2010* (Alessandria), 93-105.

—— (2013), "Prologue", in A.J. QUIROGA PUERTAS (Hrsg.), *The Purpose of Rhetoric in Late Antiquity. From Performance to Exegesis* (Tübingen), 1-7.

—— (2014), "Libanius' *Declamations*", in VAN HOOF (2014), 107-127.

PERNOT, L. (1993), *La rhétorique de l'éloge dans le monde gréco-romain.* 2 vols. (Paris).

—— (2000), *La rhétorique dans l'antiquité* (Paris).

—— (2006-2007), "Seconda Sofistica e Tarda Antichità", *Koinonia* 30-31, 7-18.

—— (2015), *Epideictic Rhetoric. Questioning the Stakes of Ancient Praise* (Austin).

PETIT, P. (1956), "Recherches sur la publication et la diffusion des discours de Libanius", *Historia* 5, 479-509.

PUECH, B. (2002), *Orateurs et sophistes grecs dans les inscriptions d'époque impériale* (Paris).

QUIROGA PUERTAS, A.J. (2007), "From 'Sophistopolis' to 'Episcopolis': The Case for a Third Sophistic", *JLARC* 1, 31-42.

SANDWELL, I. (2007), *Religious Identity in Late Antiquity. Greeks, Jews and Christians in Antioch* (Cambridge).

—— (2009), "Libanius' Social Networks: Understanding the Social Structure of the Later Roman Empire", in I. MALKIN / C. CONSTANTAKOPOULOU / K. PANAGOPOULOU (Hrsg.), *Greek and Roman Networks in the Mediterranean* (London), 129-143.

SCHAMP, J. (2006), "Sophistes à l'ambon: Esquisses pour la Troisième Sophistique comme paysage littéraire", in E. AMATO / A. RODUIT /

M. STEINRÜCK (Hrsg.), *Approches de la Troisième Sophistique. Hommages à Jacques Schamp* (Bruxelles), 286-338.
SCHOULER, B. (1984), *La tradition hellénique chez Libanios.* 2 vols. (Paris).
STENGER, J. (2009), *Hellenische Identität in der Spätantike. Pagane Autoren und ihr Unbehagen an der eigenen Zeit* (Berlin).
SWAIN, S. (1996), *Hellenism and Empire. Language, Classicism, and Power in the Greek World AD 50-250* (Oxford).
VITANZA, V.J. (1991), "'Some More' Notes: Toward a 'Third' Sophistic", *Argumentation* 5, 117-139.
WESTBERG, D. (2010), *Celebrating with Words. Studies in the Rhetorical Works of the Gaza School* (Diss. Uppsala).
WIEMER, H.-U. (1995a), *Libanios und Julian. Studien zum Verhältnis von Rhetorik und Politik im vierten Jahrhundert n. Chr.* (München).
—— (1995b), „Die Rangstellung des Sophisten Libanios unter den Kaisern Julian, Valens und Theodosius. Mit einem Anhang über Abfassung und Verbreitung von Libanios' Rede Für die Tempel (Or. 30)", *Chiron* 25, 89-130.
WILAMOWITZ-MOELLENDORFF, U. VON (1922), *Pindaros* (Berlin).
WINTJES, J. (2005), *Das Leben des Libanius* (Rahden).

DISCUSSION

L. Pernot: Quand j'ai lancé l'expression 'Troisième sophistique', en 1993, dans *La rhétorique de l'éloge dans le monde gréco-romain* (p. 14, n. 9), je n'imaginais pas qu'elle susciterait les recherches et les discussions qu'elle a soulevées et qu'elle soulève aujourd'hui encore. N'ayant pas fait d'enquête bibliographique particulière avant d'employer cette expression, je n'exclus d'ailleurs pas qu'elle ait pu être utilisée par d'autres avant moi.[1]

Ce que je voulais dire, c'est que la sophistique ne s'est pas arrêtée brutalement, un beau jour des années 230 ap. J.-C., à cause de la publication des *Vies des sophistes* de Philostrate. Il a existé dans la seconde moitié du IIIe siècle (cf. Callinicos de Pétra, Ménandros le Rhéteur), puis au IVe siècle, et encore au-delà, des sophistes qui présentaient des caractéristiques comparables à celles des sophistes décrits par Philostrate. L'expression 'Troisième sophistique' vise donc à insister sur la continuité de la sophistique après Philostrate ; mais elle vise aussi à reconnaître les changements intervenus, et c'est pourquoi 'Troisième' succède à 'Seconde'. Ces changements se sont produits notamment en matière religieuse (à cause de l'officialisation du christianisme) et en matière politique (à cause de la séparation croissante entre la partie orientale et la partie occidentale de l'Empire).

Puis, l'expression que j'avais lancée m'a échappé, et elle a été employée pour désigner toute la littérature de l'Antiquité tardive, ou même la littérature et la civilisation. Cet

[1] Ainsi, elle figure dans l'article de VITANZA (1991) 117-139, cité par M. Kraus. Je ne connaissais pas cet article quand je préparais mon livre paru en 1993. Sous la plume de V. J. Vitanza, "'Third' Sophistic" ne se réfère pas à la littérature grecque, mais vise un contexte différent, celui du postmodernisme contemporain.

élargissement est comparable à l'élargissement de l'expression 'Seconde sophistique', qui a parfois été appliquée aux romanciers, aux apologistes, voire à toute la culture et à l'esprit du Haut-Empire.

Je suis entièrement d'accord avec la présentation de M. Kraus et je suis heureux que lui et moi partagions le même avis. Sa démonstration met en valeur les points d'ancrage de la 'Troisième sophistique' : la rhétorique, la déclamation, les *progymnasmata*, ainsi que les notions de réseau, d'influence, de 'persuasion verticale', tous éléments comparables avec ceux que connaissaient les sophistes de Philostrate, mais dans un monde qui par ailleurs était en train de changer.

M. Kraus: Ich kann mich dem nur voll und ganz anschliessen. Auch der eigene Beitrag von Laurent Pernot beleuchtet sehr schön die Kontinuität von der ‚Zweiten' zur ‚Dritten' Sophistik. Ich sehe Vergleichspunkte etwa in der Verbindung von Philosophie und Rhetorik, die schon (freilich in anderem Sinne) bei Isokrates angelegt ist, in der Zweiten Sophistik bei Dio von Prusa, aber auch z.B. Favorinus begegnet, besonders aber für die Spätphase typisch wird (Sopater, Themistios, Himerios, Syrianos, Synesios), am geringsten vielleicht tatsächlich bei Libanios; ferner in einer Ausweitung des Begriffs der deliberativen Rede in Richtung auf eine Verknüpfung mit demonstrativen Elementen und auf die Funktion des Redners als Ratgeber (σύμβουλος), wobei bei Dio die Beratung von Herrschern (Trajan) im Vergleich zu Libanios noch eher die Ausnahme neben der Beratung von Volksversammlungen, Städten oder Provinzen darstellt. Vergessen sei auch nicht, dass auch die Redner der Zweiten Sophistik (v.a. Aelius Aristides) im Schulprogramm der spätantiken Sophisten neben den klassischen Rednern als Vorbilder herangezogen werden. Unterschiede sehe ich wie gesagt in der Auseinandersetzung zwischen Heidentum und Christentum (das die Zweite Sophistik prägende Thema von Hellenentum und griechischer Identität gewinnt im 4. Jahrhundert eine starke religiöse Komponente,

indem ‚Hellenen' geradezu zur Bezeichnung für Heiden wird), in der gewandelten Haltung zu Rom und zur Monarchie (von wohlwollender Kooperation, Vermittlungsabsicht und dem Glauben an den „guten Herrscher" hin zu deutlicher antimonarchischer Kritik), in der Auseinandersetzung zwischen griechischer und lateinischer Sprache und Kultur als Folge der Dissoziation der Reichshälften, die ein eigenständiges griechisch dominiertes Teilreich schafft. Bezeichnenderweise kam Theodosius I., der letzte gesamtrömische Kaiser, der das Christentum faktisch zur Staatsreligion erhob, aus Spanien, regierte aber im wesentlichen im Osten.

J.-L. Ferrary: Parmi les facteurs qui peuvent expliquer la spécificité d'une 'troisième sophistique', quel rôle donnez-vous à l'essor, dans la partie hellénophone de l'Empire, d'un enseignement du latin et du droit romain lié à l'importance croissante d'une fonction publique impériale ?

M. Kraus: Genau mit diesem Thema, speziell aus der Perspektive des Libanios, habe ich mich vor kurzem eingehender beschäftigt.[2] Besonders für die griechischen Rhetoren der Spätantike wird das Studium des Römischen Rechts und der lateinischen Sprache (merkwürdigerweise daneben auch der Kurzschrift) als alternatives Sprungbrett zu Wohlstand und politischer Karriere zunehmend zu einer ernsthaften und heftig befehdeten Konkurrenz. Libanios beklagt sich bitter über die Abwanderung etlicher seiner Schüler nach Berytos oder Rom zum Zwecke des Rechtsstudiums und verteidigt demgegenüber die Überlegenheit der griechischen rhetorischen Bildung. Die in seinen rhetorischen Übungen zugrundegelegten (fiktiven) Gesetze haben hingegen klar griechischen Charakter und sind an einer typischen griechischen Polisverfassung nach dem Vorbild Athens orientiert. Ich erkenne darin die Absicht einer Affirmation der Superiorität der griechischen Kultur und

[2] Vgl. meinen Aufsatz KRAUS (2013) 123-137.

rhetorischen *paideia* über die römische, eines Beharrens auf der entscheidenden Funktion der Rhetoren im Bereich der Jurisdiktion (erst ab 460 wurde für advokatische Tätigkeit auch eine juristische Qualifikation verlangt!) und einer Abwehrhaltung gegenüber dem Römischen Recht. Schliesslich blieben in der täglichen Rechtspraxis der griechischen *poleis* des Ostens auch nach der *Constitutio Antoniniana* 212 lokale griechische Gesetze, sofern sie dem Römischen Recht nicht widersprachen, weiterhin in Gültigkeit. Gerade diese Auseinandersetzung zwischen griechischer und römischer Tradition erscheint mir sehr typisch für die ‚Dritte Sophistik'. Zumindest sprachlich hat das Griechische am Ende sogar gesiegt: Seit 535 wurden die Novellen zum *Codex Iustinianus* auch in Griechisch veröffentlicht, und spätestens ab dem 7. Jahrhundert, als die Kenntnis des Lateinischen endgültig schwand, wurde in Byzanz das *Corpus Iuris Civilis* nur noch in griechischen Übersetzungen benutzt. Es wurde zu einem griechischen Gesetzeswerk auf römischer Grundlage.

D. Colomo: You mention suspicion of the authenticity of some declamations and progymnasmata in the Libanius corpus. Could you indicate your opinion on this issue?

M. Kraus: Die Sachlage ist hier ziemlich kompliziert. Die Diskussion darüber dauert seit Richard Foersters und Karl Münschers *RE*-Artikel zu Libanios (in Pauly-Wissowa Bd. 12 [Stuttgart, 1925], 2485-2551, hier 2509-2522) an, mit variierenden Ergebnissen. Dass in beide Corpora Unechtes eingedrungen ist, scheint unabweisbar, das Ausmass aber ist höchst umstritten. Was die Deklamationen angeht, hat Dietmar Najock (2007) durch sprach- und stilstatistische Analysen zu klareren Ergebnissen zu kommen versucht. Den aktuellsten Forschungsstand hierzu bietet Robert Penellas Beitrag zu den Deklamationen in Lieve Van Hoofs Companion zu Libanios (2014) 110-112 und Tafel 3, 323-330. Demnach wären von den 51 Deklamationen nur 33 echt, 10 fragwürdig und 8 sicher unecht. Bei den

Progymnasmata liegt die Hauptschwierigkeit darin, dass das libanianische Corpus zahlreiche Dubletten mit zwei anderen Progymnasmata-Corpora, nämlich Pseudo-Nikolaos und Severus aufweist, die somit auch als Quellen einzelner Stücke in Frage kommen. Die Meinungen reichen hier von optimistischster Einschätzung bis zu völligem Agnostizismus. Die konziseste Dokumentation des gegenwärtigen Forschungsstandes findet sich bei Craig Gibson in seiner Übersetzung (2008) XXIII-XXV und in seinem Beitrag zu Van Hoof (2014) 130-131. Sicher scheint z.B., dass etwa das einzige Beipiel einer Gesetzesbeurteilung aufgrund seines biblischen Themas nicht von Libanios stammen kann. Persönlich neige ich zu einer vermittelnden Position, ziehe aber in Analysen grundsätzlich nur unbestritten authentische Stücke heran.

C. Kremmydas: Thank you very much indeed for your stimulating paper. I was particularly interested in your discussion of the way in which Libanius (and Aphthonius) uses the diachronically popular *topos* of the tyrannicides. I managed to do a quick *TLG* search and it turns out that there are only three attestations of Harmodius and Aristogeiton, the famous Athenian tyrannicides, in the corpus of Libanius: two in declamations (*Decl.* 1, 71; 22, 11) and one in an oration (12, 11, addressed to the Emperor Julian). Meanwhile, τυραννοκτόνος and its verbal forms are attested thirty times in declamations. Why do you think he avoids referring to the famous Athenian tyrannicides, preferring the generic term τυραννοκτόνος instead? And how can we account for the reference to Harmodius and Aristogeiton in an oration addressed to Julian?

M. Kraus: Tyrannen und Tyrannenmörder gehörten, neben Piraten, Kriegshelden, geschändeten Jungfrauen, Ehebrechern, knausrigen Vätern und enterbten Söhnen zum traditionellen Standardrepertoire der gerichtlichen Schuldeklamation – jedoch stets als typische Figuren ohne individuelle Namen, da sich nach Donald Russells klassischer Formulierung (*Greek Declamation*

[Cambridge, 1983], 22-39) die verhandelten komplizierten Rechtsfälle sämtlich in einem fiktiven ‚Sophistopolis' abspielten (etwa: Wenn die Gattin eines Tyrannen den Tyrannen tötet, ist sie dann als Tyrannenmörderin zu ehren oder als Gattenmörderin zu verurteilen?). Das erklärt das häufige Vorkommen des generischen Begriffs τυραννοκτόνος in den Deklamationen. Um historische Tyrannenmörder geht es nicht. Die Tyrannenkritik als solche aber bleibt. An allen von Ihnen genannten Stellen hingegen hat die Erwähnung von Harmodios und Aristogeiton jeweils nur eine beiläufige Nebenfunktion. In Deklamation 1, 71 (*Apologia Socratis*) bezieht sie sich auf das athenische Dekret, keine Sklaven jemals mehr mit diesen Namen zu benennen, als Beispiel für im alten Athen ausgesprochene Verbote, und dient daher wohl eher dem Zweck, athenisches Lokalkolorit zu erzeugen. Interessanter ist wegen des Freiheitsthemas der Fall in Deklamation 22, 11 (*De ara misericordiae*), wo dem von Philipps Häschern abgeführten Demosthenes nicht mehr gestattet wird, einen letzten Blick auf die Statuen der Tyrannenmörder zu werfen; ähnlich auch in der (wohl unechten) Apologie des Demosthenes (*Decl.* 23, 45 und 71). In der Rede an Kaiser Julian wiederum (*Or.* 12, 11) geht es darum, das Julian soeben verliehene Konsulat als ein immaterielles Denkmal zu preisen, das anders als eherne Denkmäler wie etwa das der athenischen Tyrannenmörder nicht Verwitterung und Verfall ausgesetzt sei, so dass die Erwähnung dieses Denkmals hier eher geradezu der Erhöhung des Kaisers dient und keinesfalls Anstoss erregen konnte. Übrigens kommen Harmodios und Aristogeiton noch in einer weiteren Rede vor, nämlich in dem einzigartigen Stück der fiktiv an Aelius Aristides adressierten Rede *Für die Tänzer* (Or. 64, 83), freilich nur in einer langen Liste von Männern, die trotz des Zusehens bei Tanzdarbietungen nicht verweichlicht seien.

M. Edwards: Following on from Christos' point about tyrants, it is interesting to me that the resistance to tyrants (however much this was dissociated from monarchs like the

Roman Emperor) continued to be a central topic in rhetorical education down to Libanius. Many tyrannical regimes, past and present, would have censored this kind of teaching – and the young emperor would be exposed to anti-monarchical sentiments. It is perhaps fine that the Persian Wars were a topic, because resistance to Persia could be paralleled with Roman resistance to the Parthians. But praise of Demosthenes (notably absent, of course, from Aristotle, the tutor of Alexander) and the fight for freedom might have seemed more problematic to some emperors?

M. Kraus: Themen aus dem Umkreis des Demosthenes waren in Deklamationen wegen ihres Bezugs zum klassischen Athen seit jeher besonders beliebt. Ihre politischen Implikationen konnten aber kaum verborgen bleiben, zumal nicht zu leugnen ist, dass die Progymnasmata und Deklamationen der Rhetorenschule neben der kompositorischen Schulung auch eine wichtige politisch-ethische Erziehungswirkung hatten, wie zuletzt Craig Gibson in seinem Aufsatz in *Rhetorica* 2014 zu Recht unterstrichen hat (Gibson [2014]). Entweder war die Welt der Rhetorenschule so weit von der realen Welt der Zeit entfernt, dass ein Zusammenhang gar nicht mehr empfunden wurde (es bleibt ja in jedem Fall eine Kritik in der Form des λόγος ἐσχηματισμένος), oder es gab damals tatsächlich ein erstaunliches Ausmass an politischer Toleranz seitens der Mächtigen.

L. Pernot: Le tyran est aussi un problème philosophique.

M. Kraus: Das ist sicherlich richtig. Im Gegensatz zu Kaiser Julian war Libanios allerdings an philosophischen Problemen wenig interessiert. Julians intensive platonische Studien haben in den Gesprächen der beiden kaum eine Rolle gespielt, werden jedenfalls von Libanios nicht erwähnt.

M. Edwards: Plato and censorship?

M. Kraus: Wahrscheinlich war Platon toleranter als heutige Ansichten über ihn oft glauben machen wollen. Gedanken wie der des Vorrangs von Recht und Gesetz vor dem Willen eines Machthabers oder der Unantastbarkeit eines Heiligtums wurden jedenfalls in den Rhetorenschulen implizit im Zuge der Rhetorikausbildung vermittelt. Libanios trug derartige Gedanken aber auch aus der Schulstube hinaus in die Öffentlichkeit, indem er in politischen Reden freimütig Kaisern und Reichsbeamten gegenüber Unrecht benannte und anklagte und die mutwillige Zerstörung heidnischer Heiligtümer anprangerte. Denn Heiligtümer und Redekunst gehörten für ihn als Symbole hellenischer Kultur zusammen; wer die einen zerstörte, zerstörte auch die andere (*Or.* 62, 8). Dabei unterrichtete Libanios sehr wohl auch christliche Schüler. Antiochia war zu seiner Zeit eine überwiegend christliche Metropole von grosser Bedeutung. Andererseits urteilten antiochenische Richter, da des Lateinischen oft unkundig, weiterhin nach den lokalen griechischen Gesetzen, was Libanios nur unterstützen konnte. Sein unermüdliches Eintreten für die griechische Redekunst und Bildung sollte sich letztlich in ihrem lebendigen Fortbestand in Byzanz sogar erfüllen.

M. Edwards: Could you say something about the rhetorical curriculum in the East and West?

M. Kraus: Dass die Ausbildung in Rhetorik in Ost und West in den Grundzügen ähnlich aussah, ist anzunehmen, waren doch die theoretischen Grundlagen mehr oder weniger die gleichen. Während wir aber durch Philostrat und Eunapios über die institutionellen Strukturen der höheren Studien im griechischen Osten ziemlich gut informiert sind und in den Schriften des *Corpus Hermogenianum* und von Menander Rhetor massive Zuwächse an rhetorischer Theorie beobachten, erfahren wir über die Praxis im lateinischen Westen zwischen dem 2. und 4. Jahrhundert (abgesehen von einigen gallischen und nordafrikanischen Bildungszentren) nur wenig. Es scheint, als wäre

in dieser Periode die griechische Rhetorik zu übermächtig und tonangebend gewesen. Wer aus dem lateinischen Bereich Rhetorik studieren wollte und auf sich hielt, ging damals nach Griechenland, vor allem nach Athen. Erst ab der Mitte des 4. Jahrhunderts, als die Kenntnis des Griechischen im Westen abnahm, hören wir wieder von bedeutenderen lateinischen Rhetoriklehrern (Aelius Donatus, Marius Victorinus). Auch in der rhetorischen Praxis gibt es abgesehen von den Panegyrici Latini in dieser Zeit aus dem lateinischen Bereich recht wenig, vor allem nichts zur deliberativen Rhetorik.

M.S. Celentano: Agostino e Ambrogio?

M. Kraus: Was von Ambrosius und Augustinus erhalten ist, sind Predigten und Trauerreden, also exegetische, paränetische oder demonstrative Stücke, aber keine deliberativen Reden. Selbstverständlich ist Augustinus mit dem 4. Buch von *De doctrina Christiana* auch als Rhetoriktheoretiker von Bedeutung, allerdings in deutlicher Abgrenzung von den Traditionen der heidnischen Antike. Leider fehlen uns für die spätantike Periode auch gänzlich die Zeugnisse für Deklamationen in lateinischer Sprache, in denen man deliberative Stücke erwarten könnte. Mit den pseudo-quintilianeischen *Declamationes maiores* und *minores* ebenso wie mit Calpurnius Flaccus kommen wir nicht über das 2. Jahrhundert n. Chr. hinaus.

Verglichen mit den beachtlichen Theoriefortschritten bei Hermogenes und Menander bieten die in den Rhetores Latini Minores zusammengefassten lateinischen Theoretiker der späteren Antike entweder (wie bei Iulius Victor) nur blasse Exzerpte aus Cicero und Quintilian oder (wie bei Sulpicius Victor) Importe aus dem griechischen Bereich. Auch Priscian muss im späten 5. Jahrhundert Pseudo-Hermogenes übersetzen, um den Lateinern die Progymnasmata nahezubringen. Während in der Periode der Zweiten Sophistik im lateinischen Westen noch fast jeder Gebildete Griechisch sprach, galt dies nach dem Auseinanderdriften der beiden Reichshälften seit Errichtung des

tetrarchischen Systems durch Diokletian 293 für das 4. Jahrhundert nicht mehr im selben Masse (vgl. etwa Augustinus). Nunmehr waren es umgekehrt eher die Griechen des Ostens, die noch der Amtssprache Latein mächtig waren oder gar in dieser Sprache schrieben (Claudian, Ammianus Marcellinus). Auch hierin liegt ein bedeutsamer Unterschied zwischen ‚Zweiter' und ‚Dritter' Sophistik.

M. Edwards: Would you like to end by saying something more about the importance of Aphthonius?

M. Kraus: Aphthonios ist natürlich insbesondere bedeutend aufgrund der immensen Wirkung seines Werkes in Byzanz und in der Neuzeit, die weitaus grösser war als die seines Lehrers Libanios. Für die eigene Zeit ist er aber wichtig als Parallele und Ergänzung zu den schulorientierten Werkteilen des Libanios. Die Musterbeispiele seiner Progymnasmata, die oft gekürzte oder erweiterte Varianten zu ähnlichen Themen bei Libanios darstellen, können in der bei Libanios so komplizierten Echtheitsdebatte mitunter wertvolle Hilfe bieten. Inhaltlich scheinen mir von Bedeutung vor allem seine starke Betonung von Gesetz und Rechtsstaatlichkeit (besonders etwa am Beispiel der Behandlung des Ehebrechers in der Gesetzesbeurteilung) und seine dezidiert pagane Position (etwa in der Beschreibung des zerstörten alexandrinischen Sarapisheiligtums). Nach dem Zeugnis der Suda schrieb Aphthonios auch Deklamationen, die leider verloren sind. Auch hier würde man gerne etwaige Parallelen zu Libanios untersuchen können. Leider gibt es von ihm keine erhaltenen Reden, nicht einmal Titel, so dass er für unser Thema der deliberativen Rede nur indirekt über die deliberativ ausgerichteten Progymnasmata herangezogen werden kann.